Untersuchen wir aber genauer das Ambrosiusbild, so werden wir zu unserer größten Ueberraschung genau jene einwärts gebogene Linie des Nackens mit dem weit abstehenden Halsringe entdecken, wie sie unser Modellbild hat, was somit beweist, daß der Schüler sein Modellbild getreulich wiedergegeben hat, daß jedoch der Meister bei dem »Uebergehen« oder »Retuschieren« des Bildes diese Korrektur vorgenommen hat, daß daher unser Modellbild dem Schüler als Vorlage gedient hat.

Die Entdeckung dieser Retusche und der darunter liegenden Vorlagezeichnung beweist aber nicht nur den Gebrauch von Modellbildern im Atelier des Meisters, sie wird zu einem wichtigen kunstkritischen Behelf, indem es uns jetzt möglich gemacht wird, eigenhändige Bilder des Meisters von denjenigen seiner Schüler einwandfrei sicherzustellen.

So ersehen wir in unserem Falle genau, daß das Ambrosiusbild auch in seinen Köpfen eine Schülerarbeit ist, welche vom Meister bloß »retuschiert« wurde, obwohl meines Erinnerns Rooses alle Köpfe dieses Bildes für des Meisters eigenhändige Schöpfung hält und ihm unsere beiden »Krieger« keinen Anlaß zu irgend einer weiteren Bemerkung gaben.

Es eröffnen sich vor uns durch diese Konstatierung des Vorhandenseins von »Modellbildern« des Rubens weite Perspektiven für die Forschung auf diesem Gebiete. Die Frage selbst, ob unser Modellbild ein Original oder eine bloße glücklicherweise erhaltene Nachbildung ist, erscheint mir von sekundärer Bedeutung, doch erhält es dadurch seinen bleibenden Wert, daß an ihm eine wichtige Entdeckung aus dem Bereiche des intimsten Kunstschaffens des großen Meisters gemacht und vordemonstriert werden kann.

Solcher Modellbilder aus dem Atelier Rubens wird man nach und nach mehrere wiederfinden können, wie ich denn annehme, daß deren allein in Wien gegen fünf Stück vorhanden sind, vier davon im Hofmuseum, das fünfte in der Galerie des Fürsten Liechtenstein (»Bildnis eines bärtigen Mannes«). Hierher gehört auch der »Studienkopf« eines Franziskaners in Petersburg, wie der »Studienkopf« des guten Schächers im Privatbesitz zu Berlin (Knackfuß S. 73), dasselbe im Hofmuseum (Nr. 876) das als Vorlage zum großen Altarbilde des Gekreuzigten in Antwerpen schon 1620 gedient hat. Hieher der Dresdener »Bischof«, das Berliner »Brustbild« eines Mannes, welches im »Jesus bei Simon« in Petersburg und wiederholt noch als Modell Verwendung fand.

Die angebliche »Mutter des Rubens« wurde bereits erwähnt, und so ließen sich noch einige mehr in öffentlichen Sammlungen nachweisen.

Das Modellbild für den Typus des Donnerers, des »Jupiter tonans«, dessen sich der Meister für seine berühmten Louvrebilder bediente (den König Heinrich IV. stellte er als Jupiter dar) und welches in des Meisters Handschrift auch in Wien aufgetaucht ist, gedenke ich mit Erlaubnis des Eigentümers eigens zu besprechen. Hier möchte ich nur noch zum Schluß in gedrängter Kürze jene Bilder des Meisters anmerken, in welchen die Typen unseres »Kriegers« und seines jungen Doppelgängers, der dem Rubens teils als »Johannes«, dann gelegentlich als »Sebastian«, auch als »Arion« und unzähligemale sonst noch in verschiedenen Kopfstellungen als Modell gute Dienste geleistet hat, am markantesten hervortreten. Die Reihe beginnt schon mit dem »Triumphzuge Cäsars« vom Jahre 1602, wo der blonde Junge oben zwischen den brennenden Kandelabern, und der bärtige Krieger in der Mitte des Bildes hinter dem bärtigen Priester leicht zu erkennen ist — ein Beweis, daß diese Modellköpfe zu den ältesten Erzeugnissen des Meisters gehören. Im »Trunkenen Herkules« (Klassiker der Kunst S. 19), im »Sterbenden Seneca« (S. 28), im großen »Jüngsten Gericht« (S. 107) kommen sie wieder.

In den Deciusbildern der Liechtenstein-Galerie spielen unsere Typen eine hervorragende Rolle. Decius selbst trägt die Züge unseres Kriegers, und auch sonst kommen sie oft in einem Bilde in mehreren Varianten vor.

Ich habe noch zwanzig andere Belege gesammelt, um aber den Leser nicht zu ermüden, führe ich nur eines der letzten Bilder des Meisters von 1640, den »Bauerntanz«, an, in welchem auch noch beide Typen unserer Doppelköpfe geschickt angebracht sind.

Wenn somit erwiesen ist, daß sich im Oeuvre Rubens durch 40 Jahre dieselben Typen wiederholt haben,, welche nicht nach lebenden Modellen gemalt werden konnten, und wenn sie überdies noch von verschiedenen Händen gemalt worden sind, so kann dies nur nach vorhandenen Vorlagen geschehen sein, und dies sind eben — Rubens' Modellbilder.

Berliner Sammler.

Die Ausstellung des Kaiser Friedrich-Museum-Vereins.

Die Ausstellung des Kaiser Friedrich-Museum-Vereins in Berlin zeichnet sich, wie man uns schreibt, besonders durch hervorragende Qualität aus. Wenn man die sieben Räume als Ganzes betrachtet, so erhält man den Eindruck eines kleinen Museums von auserlesenen Werken, wie es sich eine Provinzstadt mit starken Finanzkräften nicht besser wünschen könnte. Einzig die deutsche Tafelmalerei müßte dort stärker vertreten sein, aber die sammelt ja gerade die Generalverwaltung der königlichen Museen für ihr zukünftiges deutsches Museum selber sehr stark. Und schließlich vermag der wunderbare Cranach aus dem Privatbesitz des Kaisers Wilhelm für eine Reihe minderwertiger deutscher Werke vollauf zu entschädigen. Dieses Bildchen ist von einer seltenen Leuchtkraft der Farben und ungemein eindringlicher Charakteristik.

Daß diese Sammler außerdem alle wissen, daß heute der Erwerb alter Kunstwerke eine gute, ja sehr gute Kapitalsanlage ist, ist ohneweiters klar. Die Preissteigerungen der letzten Jahrzehnte haben es zur Genüge bewiesen, und daß man bei wirklich großen, anerkannt echten Werken keinen Kurssturz zu befürchten hat, ist auch klar, denn da es ausgeschlossen ist, daß die Menge der zum Verkauf kommenden Meisterwerke anwächst, im Gegenteil, sogar immer geringer wird, da jedes Jahr unzählige Werke in festen staatlichen oder städtischen Besitz gelangen, so ist die Preissteigerung des einzelnen Werkes noch gar nicht abzusehen. Wieviel mag heute schon ein Werk wie die Briefschreiberin von Vermur mehr wert sein als damals, als Simon es kaufte, denn seither ist Vermur doch, dank gründlicher Publikationen, ein von der Allgemein-